

THOMAS KAUFMANN

Die Erfindung des *Neuen Testaments Deutsch* als Buch

Vortrag in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek am 3. Juni 2022¹



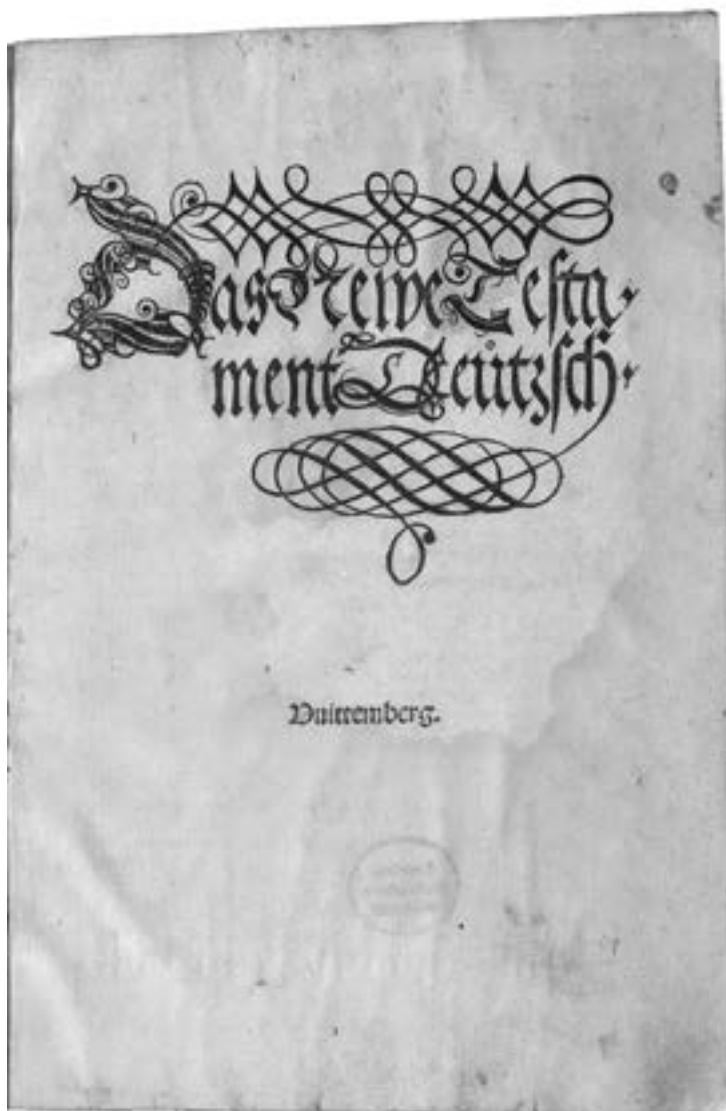
¹ Thomas Kaufmann während seines Vortrags im Studienzentrums der Herzogin Anna Amalia Bibliothek

Foto: Klassik Stiftung Weimar / Herzogin Anna Amalia Bibliothek / Hannes Bertram

Ein halbes Jahrtausend ist es her, dass Martin Luthers Übersetzung des Neuen Testaments erschien. In erster Ausgabe kam sie im September, in einer zweiten Auflage bereits im Dezember 1522 heraus: *Das Neue Testament Deutsch*. Gedruckt wurde es in der Wittenberger Filiale des Leipziger Druckers Melchior Lotter. Bis heute gilt es als epochales Werk. Neben der viel gerühmten sprachlichen Qualität, die vor allem dadurch erreicht wurde, dass sich der Übersetzer Luther nicht am Duktus der Quell-, sondern an den Ausdrucksmöglichkeiten der deutschen Zielsprache orientierte, sind es – und dafür dürfte der aktuell tobende Kampf des Buches gegen seine digitalen Avatare sensi-

bilisieren – vor allem Aspekte der *Buchlichkeit* gewesen, die Aufmerksamkeit verdienen. Denn der Wittenberger Bibelprofessor und sein Drucker Melchior Lotter der Jüngere haben aus dem *Neuen Testament Deutsch* zugleich ein *Buch* und *ein* Buch gemacht. Das war alles andere als selbstverständlich.

Im Frühjahr 1521 nämlich hatte Luthers enger Vertrauter und Ordensbruder Johannes Lang in Erfurt eine Teilübersetzung des Neuen Testaments, das Matthäusevangelium, als Flugschrift, als ungebundenes Heftchen, herausgebracht. Unter dem Gesichtspunkt des Absatzes und der ökonomischen Risikokalkulation waren die Vorzüge solcher kleinteiligen, mit relativ



2 Das Neue Testament Deutsch.
Wittenberg 1522 [Septembertestament],
Titelblatt, KSW/HAAB Cl I : 56 [b]
Abb.: Klassik Stiftung Weimar / Herzogin Anna Amalia
Bibliothek

geringem Aufwand herzustellenden Druckerzeugnisse offenkundig: Sie wurden schnell produziert, konnten relativ günstig verkauft und im Falle eines Verkaufserfolges rasch nachgedruckt werden. Auch die Wittenberger hatten noch zu Beginn des Jahres 1522 geplant, das Neue Testament in einer Reihe an Flugschriften unters Volk zu bringen. Für die Johannesoffenbarung war von Philipp Melanchthon und Lukas Cranach an eine Teilausgabe mit Holzschnitten gedacht, die – gleichsam in Anknüpfung an ein »Passional Christi und Antichristi« aus dem Mai 1521 – die Schrecken der Endzeit am gegenwärtigen Wüten des päpstlichen »Tieres aus dem Abgrund« illustrieren und aktualisieren sollte.

Die Entscheidung zugunsten einer integralen Ausgabe des vollständigen deutschen Neuen Testaments als Buch fiel nach Luthers Rückkehr von der Wartburg, wo er seine Übersetzung binnen elf Wochen, zwischen Dezember 1521 und Februar 1522, angefertigt hatte. Wie Johannes Lang bei seiner Übersetzung des Matthäusevangeliums hatte auch Luther die epochale Ausgabe des Neuen Testaments von Erasmus von Rotterdam (Basel

1516; zweite Auflage 1519) zugrundegelegt. Der gefeierte niederländische Gelehrte hatte in seinem *Novum Instrumentum*, dem »neuen Hilfsmittel«, wie es 1516 hieß, die nun erstmals gedruckte griechische Version des ehrwürdigsten christlichen Textes mit einer eigenen lateinischen Übersetzung kombiniert – und dem Ganzen dann noch Anmerkungen beigelegt, die schwierige Vokabeln oder kritische Formen philologisch erläuterten. Dadurch war ein fortan für Jahrhunderte unverzichtbares Arbeitsinstrument für jeden gelehrten Umgang mit der Urkunde der Christenheit geschaffen worden. Durch seine eigene lateinische Übersetzung hatte Erasmus die Autorität der bisher als kanonisch geltenden Übersetzung des Kirchenvaters Hieronymus, die sogenannte *Vulgata*, relativiert – was ihm aus Teilen der zeitgenössischen Theologie scharfe Kritik eintrug. In weit verbreiteten lateinischen Texten hatte der von der bibelfrommen Bewegung der *Devotio moderna* beeinflusste Erasmus auch für das Neue Testament in der Volkssprache geworben. Luther knüpfte mit seiner Übersetzung also unmittelbar an eine Forderung des führenden Humanis-

ten an und warf sich hinein in den Streit um die Übersetzung, ja er praktizierte Übersetzung als Streit.

Des rechtskräftig verurteilten Ketzers Luther Übersetzen vollzog sich im Streit mit der Kirche seiner Zeit oder wesentlichen ihrer Autoritäten, die die Lektüre der Bibel in der Volkssprache mit Argwohn verfolgten. Die Theologische Fakultät zu Köln etwa argumentierte gegen volkssprachliche Bibeln in folgender Weise: Den Laien fehle der »intellectus«, die geistige Befähigung zur Erfassung der heiligen Schriften, die häufig in einem höheren, mystischen Sinne zu verstehen seien. Durch rohe, ungebildete, neugierige und aufs Fleischliche fixierte Leser aus dem Laienstand werde der Bibel Gewalt angetan. Könnten die Laien das Wort Gottes selber lesen, würden sie es nicht mehr aus dem Mund des Priesters hören wollen und unterminierten so dessen heilsvermittelnde Rolle. Bibellesende Laien berieten sich untereinander und hielten sich für schlauer als die Geistlichen. Die gottgewollte Ordnung der in den beiden Ständen (*ordines*) des Klerus und der Laien strukturierten Gesellschaft drohte mit der Bibellektüre aus den Fugen zu geraten. Aus der Sicht vieler Repräsentanten der römischen Kirche bedeutete die Bibellektüre der Laien also einen fundamentalen Anschlag auf das Wesen der Kirche. Genau das aber war Luthers Absicht.

Für die *buchliche Einheit* des Neuen Testaments waren aus Luthers Sicht theologische, insbesondere schrifthermeneutische Überlegungen ausschlaggebend. Diese legte er in einer Vorrede dar: Gleich wie das Alte Testament ein Buch sei, »darynnen Gottis gesetz und gepot/ daneben die geschichte beyde dere dieselben gehalten und nicht gehalten/ geschrieben sind«, sei »das neue testament/ eyn buch/ darynnen das Euangelion unn Gottis verheyssung/ daneben auch geschichte beyde/ dere die dran glewben und nicht glewben/ geschrieben sind [...]«. Der Einheit des *einen* Buches Neues Testament entspreche das *eine* Evangelium, der *eine* Glaube und der *eine* Gott, der es verheiße. Das griechische Wort euangelion, lateinisch evangelium, bedeute nicht einfach die literarische Form, derer es vier Beispiele im Neuen Testament gäbe (Matthäus, Lukas, Markus, Johannes), sondern »gute botschafft/ gute meher [= Mär]/ gutte new zeyttung/ gut geschrey/ davon man singet/ saget und frolich ist«. Dieses eine Evangelium habe sich in einer Vielzahl sehr unterschiedlicher Schriften, eben der aus 27 Einzelschriften bestehenden Textsammlung des Neuen Testaments, niedergeschlagen und artikuliert. Die innere Hierarchisierung der neutestamentlichen Schriften, die Luther vornahm, orientierte sich vor allem daran, wo die »gute Mär«, das Evangelium von Gottes erbarmender Gnade, die Botschaft von Christus als dem Heiland, am deutlichsten vernehmbar sei: Im Johannesevangelium, in den Briefen des Apostels Paulus an die Römer, die Epheser und die Galater und im 1. Petrusbrief. Die anderen Schriften des Neuen Testaments fallen demgegenüber deutlich ab; vier von ihnen – der

Hebräerbrief, der Jakobus- und der Judasbrief, die Apokalypse des Johannes – führte Luther sogar ohne eigene Zählung in seinem Inhaltsverzeichnis auf und rückte sie damit in einen »deuterokanonischen«, hinsichtlich ihrer Autorität und Bedeutung abgestuften Rang. Selbst ihre apostolische Verfasserschaft war ihm – aus moderner historisch-kritischer Sicht völlig zu Recht – zweifelhaft. Dadurch freilich, dass sie Teil des *einen Buches* Neues Testament blieben, wurde ihre Wirkung »eingehegt« und dem Leitkriterium des Evangeliums untergeordnet. Wären sie als vereinzelte Flugschriften erschienen, hätten sie – nicht zuletzt unter Lesern aus dem Laienstand – gewiss noch eigensinnigere Aneignungen erfahren als ohnehin schon.

Die Erfindung des deutschen Neuen Testaments als *einem Buch* durch Luther und seinen Drucker ist auch vor dem Hintergrund der durchaus lebhaften Geschichte der vorreformatorischen deutschen Bibeln zu sehen. Denn seit der ersten deutschen Vollbibel, die 1466 von dem Straßburger Drucker Johannes Mentelin herausgebracht worden war – etwa elf Jahre nach der Fertigstellung des als epochal geltenden 42-zeiligen lateinischen Vulgataedrucks (B42) des Johannes Gutenberg zu Mainz – waren immer wieder, bis in die 1520er-Jahre hinein – deutsche Bibeln gedruckt worden, insgesamt 18 hoch- und vier niederdeutsche. Die gerne von protestantischer Seite verbreitete Behauptung, Luther habe die Bibel als Erster ins Deutsche übersetzt, gehört zu den Fake News aus den Zeiten des konfessionalistischen Kalten Krieges. Freilich – und dies ist entscheidend für die These, Luther habe *das deutsche Neue Testament als Buch erfunden* – die vorreformatorischen Bibeldrucke waren vollständige Gesamtausgaben des Alten und des Neuen Testaments, also in schwere Folianten gebannte Ausgaben der gesamten zwiefältigen christlichen Bibel. Dadurch aber, dass Luther das Neue Testament zuerst, allein, ohne das Alte Testament und auf Deutsch erscheinen ließ, räumte er dem Neuen einen unbedingten Vorrang vor dem Alten Testament ein. Für seine Lesart des Alten Testaments wurde dies entscheidend; er verstand das Alte Testament ganz von Christus her und als Weissagung auf ihn hin. Wehe all denen, die dies nicht taten, den Juden zuerst!

Luthers Vorrede zum Neuen Testament als Ganzem erschien wie diejenigen zu seinen einzelnen Schriften anonym. Und doch erhoben sie einen ungeheuerlichen Anspruch, denn sie ersetzten die Vorreden des Kirchenvaters Hieronymus, die üblicherweise den Ausgaben der *Vulgata* und den an diesen orientierten vorreformatorischen deutschen Bibelausgaben vorangestellt waren. Durch diese Vorreden vermittelte Luther den Lesern »seiner« Bibel eine sehr spezifische Perspektive auf ihre zentralen Inhalte. Nicht zuletzt daran entzündete sich bald eine vielfältige Kritik, die ihn vor allem von Seiten der Anhänger der Papstkirche traf. In späteren Drucken firmierte auch Luthers Name auf dem Titelblatt – so, als sei er der Autor der Heiligen Schrift. In dem Sinne, dass

er dem Neuen Testament eine ungleich eingängigere und kohärente sprachliche Form gegeben hatte als jemals zuvor, traf dies sogar zu. Das zuerst 1527 erschienene katholische Gegenbuch aus der Feder des Dresdner Hoftheologen Hieronymus Emser hing weitestgehend von Luthers *Neuem Testament Deutsch* ab. Der kontroverstheologische Streit um die Übersetzung einzelner Wörter und um den Sinn vieler Verse sollte Luther bis ans Ende seiner Tage nicht mehr loslassen.

Mit der typographischen Gestaltung des Wittenbergischen deutschen Neuen Testaments als einheitlichem und handhabbarem Buch setzte Melchior Lotter d. J. eigene Maßstäbe. Denn er kreierte entgegen dem üblichen Spaltensatz ein Layout, das in lesefreundlicher Type den Text des Neuen Testaments als Fließtext bot. Absatzgliederungen lockerten den Text auf und strukturierten Sinneinheiten vor. Überdies bot der Druck zu allen neutestamentlichen Schriften außer der Johannesoffenbarung Verweise auf einschlägige Referenzstellen innerhalb des Neuen oder des Alten Testaments in Form von Innenmarginalien. Das *Neue Testament Deutsch* war ein mit gut 440 bedruckten Seiten handliches Lesebuch, das reiche Möglichkeiten eines umfassenden Bibelstudiums eröffnete. Es erschloss vor allem die inneren Zusammenhänge, das Verhältnis von Verheißung und Erfüllung, altem und neuem Bund, mosaischem Gesetz und jesuanischem Evangelium, Buchstaben und Geist. Sodann druckte Lotter, gleichfalls in kleinerer Type, Außenmarginalien, die Wort- und Sacherläuterungen boten und sich an einigen Stellen zu regelrechten Kommentaren auswuchsen. Auch diese Hilfen dienten dazu, den Leser des volkssprachlichen Neuen Testaments umfassend zu bilden und urteilsfähig zu machen. Das seit 1520 von Luther propagierte Konzept des Allgemeinen Priestertums der Glaubenden und Getauften, seine revolutionäre Idee zur Mobilisierung zahlloser Christenmenschen um »des christlichen Standes Besserung« willen, also zur Reformation in Stadt und Land, hatte auch einen Bildungsaspekt. Im *Neuen Testament Deutsch* ist das Konzept des Allgemeinen Priestertums der Bibelle senden in einer versierten drucktechnischen Form umgesetzt worden.

Dass mit der Herstellung eines solchen Buches, das zwischen Mai und September 1522 in 3.000 Exemplaren, je auf 222 Foliobögen, insgesamt also auf 660.000 Bögen Papier gedruckt und zunächst mit zwei, dann mit drei Pressen pünktlich zur Leipziger Messe fertiggestellt wurde, erhebliche Kosten verbunden waren, versteht sich von selbst. Nach allem, was man einigermaßen verlässlich sagen kann, fungierte Lotter selbst als Verleger, d.h. er legte die erheblichen Kosten für das Papier und die Herstellung vor. Als Kaufpreis eines Exemplars sind ein halber bis eineinhalb Gulden bezeugt, je nachdem, ob es sich um ein gebundenes, ein ungebundenes oder ein zusätzlich noch illuminiertes Stück handelte. Bis die entsprechenden Verkaufserträge beim Drucker eingin-

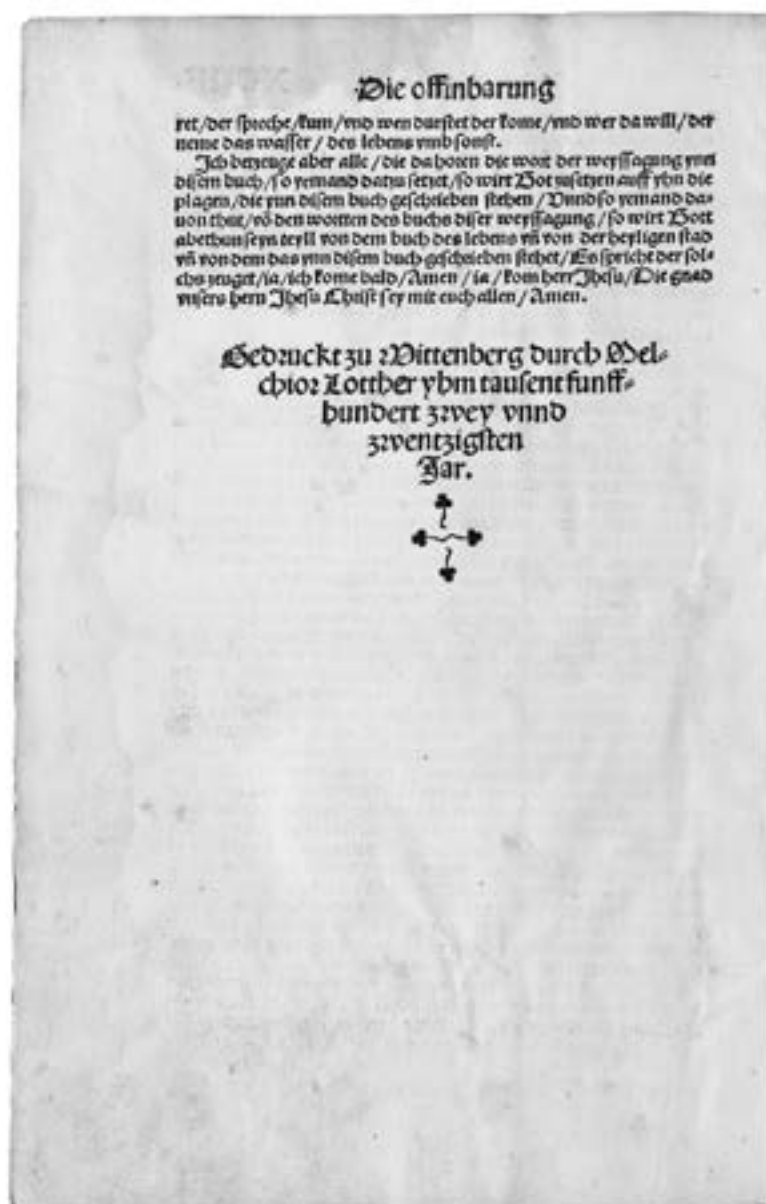
gen, hatte er wohl beinahe 1.000 Gulden für die Papier- und die Herstellungskosten vorzulegen – das entsprach etwa zehn Jahresgehältern eines ordentlich besoldeten Stadtpfarrers oder eines Wittenberger Professors in der »unteren«, artistischen Fakultät.

Wieso nahm Lotter dieses Risiko auf sich? Nun – zum einen handelte es sich bei der in Leipzig ansässigen Druckerfamilie um die größte Buchdruckerei Mit teldeutschlands. Man verfügte dort über reichhaltige Erfahrungen auch mit größeren Druckprojekten, etwa umfangreichen liturgischen Werken oder auch hohen Auflagen der diversen Medien bei großen Ablasskampagnen. Zum anderen hatte der älteste Sohn des Leipziger Firmenchefs, Melchior d. J., seit der Eröffnung der von ihm geleiteten Wittenberger Filiale gelernt, eng und erfolgreich mit Luther zusammenzuarbeiten. Viele der bekannten und bahnbrechenden Schriften des Jahres 1520 – der Sermon *Von den guten Werken*, die Schrift *An den christlichen Adel*, die Kampfschrift *Vom Papst tum zu Rom* u. a. m. – waren in der Lotterschen Offizin erschienen. An diesen Drucken kann man beobachten, wie nach und nach Produktionsroutinen zwischen Luther und dem jüngeren Lotter erprobt wurden: Die Texte, die Luther in mustergültiger Lesbarkeit, liniengenau und übersichtlich niederschrieb, gingen, oft bevor eine Schrift wirklich abgeschlossen war, »on the fly« in den Satz; die gedruckten Bogen wanderten flugs zur Korrektur ins Augustinerkloster Luthers zurück. Mit der Routine wuchs das Vertrauen in die Umsätze. Lotter konnte nach und nach seine Auflagen steigern, denn er hatte immer wieder die Erfahrung gemacht, dass er dieselben Texte mehrmals neu setzen musste, weil die Nachfrage nicht abriß. Im Buchgewerbe gehen Frühkapitalismus und Reformation Hand in Hand. Dabei galt es, schnell zu produzieren, denn die Nachdrucker lauerten nur auf ihre Chance. Ein Copyright, ein Problembewusstsein in Bezug auf Plagiate, eine effiziente Zensur, die Idee des Urheberrechtsschutzes – nichts von alledem existierte.

Um den Reiz des *Neuen Testaments Deutsch* als Lesebuch zu erhöhen, fügte Lotter 21 großformatige Illustrationen zur Johannesoffenbarung bei. Diese Entscheidung ist insofern bemerkenswert, als sie in einer erheblichen Spannung zu Luthers negativem Urteil über die »durch und durch mit gesichten vnd bilden« handelnde Apokalypse stand, die mit dem, was er unter Evangelium verstand, nur wenig zu tun hatte. Durch die Abbildungen wurde Luthers theologisches Urteil also gleichsam konterkariert; einige Bilder, die die höllischen Tiere mit der Papstkrone, der Tiara, zeigten, zogen das Buch natürlich in die Gegenwart hinein, ja aktualisierten es in Bezug auf den Kampf, den der heilige Rest der reformatorisch erweckten Christenheit gegen die Mächte der Finsternis zu bestehen hatte. Da die Zuordnung der Bilder zu den Texten, die sie illustrierten, im Druck schwierig war und erst im Dezember durch Verweiszif-

fern eine Lösung fand, besitzt es eine große Wahrscheinlichkeit, ihre Verwendung im *Neuen Testament Deutsch* für sekundär zu halten. Vieles spricht dafür, dass die Holzschnitte zur Apokalypse ursprünglich für die von Cranach und Melanchthon geplante Separatausgabe der Johannesoffenbarung gedacht waren – in Analogie zu Albrecht Dürers in lateinischen (1498; 1511) und deutschen (1498) Versionen erschienenem Apokalypsezyklus. Die künstlerisch sehr uneinheitliche Ausführung der Holzschnitte zum *Neuen Testament Deutsch* war wohl eine Folge dessen, dass Meister Cranach selbst das Projekt aus der Hand gegeben hatte. In der zweiten Ausgabe, dem sogenannten *Dezembertestament*, wurden die provokativen Tiaren wegretuschiert; auch dies wird keine Entscheidung des antipapistischen Polemikers Luther gewesen sein, wohl aber Lotters, der auch an noch katholisch gesinnte Käufer gedacht haben wird.

Bisher stand das *Dezembertestament* gegenüber der im September erschienenen Erstaussage, dem sogenannten *Septembertestament*, völlig im Schatten, durchaus zu Unrecht. Denn an dem wohl ebenfalls in einer Auflagenhöhe von 3.000 Exemplaren gedruckten, am Satz der ersten Ausgabe orientierten *Dezembertestament* lassen sich einige interessante Beobachtungen machen. Zunächst: Durch die erreichten Produktionsroutinen konnte die zweite Ausgabe zwischen Ende September und dem 19. Dezember 1522 fertiggestellt werden. Das waren, trotz der dunkleren Jahreszeit, weniger als zwei Drittel der für die erste Ausgabe benötigten Zeit. Das *Dezembertestament* stellt somit das erste Beispiel für die nun einsetzende rasante Intensitätssteigerung des Wittenberger Bibeldrucks dar, der die winzige Universitäts- und Residenzstadt binnen kurzem zum produktivsten Druckzentrum Europas machen sollte.



3 Das Neue Testament Deutsch.
Wittenberg 1522 [Dezembertestament],
Kolophon, KSW/HAAB CI I : 56 [c]
Abb.: Klassik Stiftung Weimar / Herzogin Anna Amalia
Bibliothek



4 Biblia das ist die gantze Heilige Schrifft Deudsch. Wittenberg 1534, Titelblatt, KSW/HAAB Cl I : 58 (b)

Abb.: Klassik Stiftung Weimar / Herzogin Anna Amalia Bibliothek

Sodann: Das *Dezembertestament* erschien nicht mehr anonym, sondern unter dem Namen des Druckers Lotter; der Erfolg der Erstausgabe veranlasste ihn also, mit Stolz für sein Werk einzutreten – wohl auch, um Nachdrucker abzuschrecken, dies freilich ohne Erfolg. Schließlich – und erst auf den zweiten oder dritten Blick erkennbar: Luther las den Text noch einmal gründlich Korrektur und änderte ihn an insgesamt 574 Stellen. Er begann also bereits bei dem ersten Nachdruck seiner Übersetzung mit jenem Prozess der Revision, der sein gesamtes Übersetzungswerk fortan, bis zur Vollbibel letzter Hand im Jahre 1545, begleiten und charakterisieren sollte. Als streitbarer Übersetzer, der unablässig mit Gegnern über Übersetzungsoptionen zu streiten hatte, rang Luther immer wieder auch mit sich selbst und seinen eigenen Entscheidungen. Das *Dezembertestament* ist das früheste Zeugnis dieses nie zum Ende kommenden, den Text des Neuen Testaments immer wieder verflüssigenden streitbaren Ringens Luthers auch mit sich selbst. Dabei diente die Mehrzahl seiner Korrekturen dazu, die Verständlichkeit des Textes zu steigern bzw. eine Ausdrucksweise zu finden, die den Möglichkeiten des Deutschen möglichst optimal entsprach. Eine neuerliche Korrektur anhand der griechischen Vorlage fand hingegen im *Dezembertestament* nicht statt; die philologische Kontrolle seiner Übersetzung hatte Luther mithilfe des Gräzisten Melanchthon unmittelbar nach der Rückkehr von der Wartburg und vor der Drucklegung des *Septembertestaments* durchgeführt.

Natürlich korrigierte Luther im *Dezembertestament* auch Fehler, die er im *Septembertestament* gefunden hatte – ausgelassene Pronomina wurden eingefügt, Druck- und Grammatikfehler verbessert, Wortfolgen dadurch, dass Verben oder Infinitive ans Satzende wanderten, eingängiger komponiert, ein im September ausgelassener Halbvers nachgetragen, fehlerhafte Verweise in den Innenmarginalien korrigiert. Gelegentlich tauschte er Wörter wohl auch aus ästhetischen Gründen aus: aus »Ostnord« etwa wurde »Nordost« (Apg 27,14), aus »Westsud« »Sudwest« (Apg 27,12) und aus »arges« »ubel« (Mt 5,11.37). Die ihm wohl erst zwischen September und Dezember zur Verfügung stehende Übersetzung des Matthäusevangeliums von Johannes Lang veranlasste ihn zu einer Reihe an Eingriffen: Nun hieß es »schwanger seyn« statt »entphahen« (Mt 1,23), »befehl thun« statt »befehlen« (Mt 4,5), »der verderben mag« statt »der da vermag verderben« (Mt 10,28) oder »kennet« für »erkennet« (Mt 11,27). Sodann harmonisierte er an einigen Stellen mit seiner sonstigen Wortwahl und wählte »splitter« statt »mal spreysen« (Mt 7,3 f. wie Lk 6,41 f.), »gespenst« statt »spugniß« (Mt 14,26 wie Mk 6,49), »verschied« statt »gab seynen geyst auff« (Mt 27,50 wie Mk 15,37) oder »geyllheyt« statt »untzucht« (Mk 7,22 wie Röm 13,13 u. ö.). Mehrfach stellte Luther ein von einem Infinitiv abhängiges Substantiv nicht mehr hinter, sondern vor das Verb, z. B.: statt »(sie

kam ...) zu hören die weyßheyt Salomonis« nun: »Salomonis weyßheyt zu horen« (Mt 12,42); statt »zu geben eyne scheydebrief« nun: »einen scheydebrief zu geben« (Mt 19,7), statt »zu heylen die seuche« nun: »die seuch zu heylen« (Mk 3,15). Sodann griff er in die Stellung von Verb und zugehörigem Präfix ein, z. B.: statt »Von der zeytt an fieng Jhesus zu predigen« nun: »Von der zeytt an fieng Jhesus an zu predigen« (Mt 4,17). Auch bei Perfektpartizipien veränderte Luther immer wieder die Wortstellung; aus »ubir yhn wirt erfullet die weyssagung Jsaie« in: »ubir yhn wirt die weissagung Jsaie erfullet« (Mt 13,14). An mehr als 70 Stellen korrigierte Luther die Stellung des Infinitivs nach Hilfsverben wie mögen, können, sollen, wollen etc., z. B.: statt »des namen solltu heyssen Jhesus« nun: »des namen solltu Jhesus heyssen« (Mt 1,21). Auch von wörtlichen Übersetzungen löste er sich, um prägnantere Formulierungen im Deutschen zu erreichen, etwa statt »wie heyst deyn name« nun: »wie heysstu« (Lk 8,30) oder statt »Der gerechte wirt leben aus seynem glauben« nun: »Der gerechte wirt seynes glawbens leben« (Röm 1,17) – die fortan als geradezu klassisch geltende Formulierung eines für Luthers »Rechtfertigungslehre« zentralen biblischen Verses.

Weil das *Neue Testament Deutsch* Luthers eigenes Buch war, besaß er die Freiheit zur permanenten Revision – und dies von den frühesten Anfängen seiner so ungemein erfolgreichen Tätigkeit als Bibelübersetzer an in permanentem Streit mit Gegnern, der griechischen und lateinischen Überlieferung, seinem eigenen Sprachgefühl und früheren Übersetzungsentscheidungen. Das *Neue Testament Deutsch*, ein Gemeinschaftswerk Luthers und Lotters, war ein revolutionäres Buch, weil es ein handliches und handhabbares Buch war. Es veränderte die Welt und trug zur Emanzipation der Laien bei – weit mehr, als der Wittenberger Zauberlehrling selbst intendiert hatte.²

Anmerkungen

- ¹ Vortrag im Rahmen des Kolloquiums »Von Cranach bis zur Gegenwart. Neue Perspektiven« in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek am 3. Juni 2022, anlässlich der Ausstellungseröffnungen »Cranachs Bilderfluten« und »Übersetzung als Streit – Bücher auf Reisen«.
- ² Weiterführende Hinweise zur Forschungsliteratur finden sich in: Thomas Kaufmann (Hg.), Martin Luther, Das Neue Testament Deutsch (Dezembertestament 1522), Verlag der Weltreligionen im Insel Verlag, Berlin 2022.

Verfasser

Prof. Dr. Dr. theol. h. c. Dr. phil. h. c. Thomas Kaufmann ist Professor für Kirchengeschichte an der Georg-August-Universität Göttingen, Platz der Göttinger Sieben 2, 37073 Göttingen, Telefon +49 551 39-26271, thomas.kaufmann@theologie.uni-goettingen.de